

## » „Orientierungswissen, gesellschaftlich wie persönlich, darin sehe ich die Aufgabe evangelischer Bildung“



Prof. Dr. Hans Jürgen Luibl

Leiter Ev. Stadtakademie Erlangen

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Ev. Erwachsenenbildung in Bayern e.V.

[hj.luibl@t-online.de](mailto:hj.luibl@t-online.de)



Oberkirchenrat Detlev Bierbaum i.R.

bis November 2019 Leiter der Gesellschaftsbezogenen Dienste in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

[detlev.bierbaum@t-online.de](mailto:detlev.bierbaum@t-online.de)

*Im Gespräch: Oberkirchenrat Detlev Bierbaum (Leiter der Abteilung „Gesellschaftsbezogene Dienste der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und Mitglied der Kirchenleitung) und Prof. Dr. Hans Jürgen Luibl (Leiter Ev. Stadtakademie Erlangen)*

*Luibl:* Herr Oberkirchenrat Bierbaum, 2006 wurden Sie zum Oberkirchenrat und zum Leiter der Abteilung Gesellschaftsbezogene Dienste der ELKB berufen und übernahmen eine äußerst umfangreiche und vielfältige Abteilung, zuständig für Diakonie, spezialisierte Seelsorge, Medien – dazu gehört z. B. auch der Presseverband – oder die Schulen, um nur einige Felder zu benennen. Und zwischen den großen Blöcken lag und liegt noch die Erwachsenenbildung, ein eher zartes, manchmal auch exotisches Pflänzlein auf Gottes großer Wiese. Wie haben Sie die Evangelische Erwachsenenbildung damals entdeckt und erlebt?

*Bierbaum:* Entdeckt habe ich die Erwachsenenbildung schon als Pfarrer in der Gemeindearbeit. Ich habe z. B. aufbauend auf der Tradition der Passionsandachten Bildungsangebote entwickelt, die adäquate Themen dieser Kirchenjahreszeit aufgenommen haben, beispielsweise „Leid und Schmerz aus medizinischer, philosophischer und theologischer Sicht“; punktuell habe ich auch mit der örtlichen VHS zusammengearbeitet. Als Dekan in Nürnberg habe ich dann die umfangreiche gesellschaftsbezogene Arbeit der Stadtakademie schätzen gelernt, mit der sie in die Stadtgesellschaft hineinwirkt. Mit dem Dachverband der Erwachsenenbildung, der Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V. (AEEB), hat es gedauert, bis ich die Potenziale der Evangelischen

Erwachsenenbildung für die strategische Arbeit der ELKB entdeckt habe. Daraus ist dann jedoch der Prozess „Innovation Bildung 2017“ und das Bildungskonzept „Horizonte weiten, Bildungslandschaften gestalten“ entstanden.

*Luibl:* Sie sind sozusagen der Bildungsminister der evangelischen Kirche in Bayern. Welche Vorstellungen von Bildung haben Sie persönlich? Welche Hoffnungen verbinden Sie mit evangelischer Bildungsarbeit?

*Bierbaum:* Bildung ist mehr als Wissen. Wissen ist wichtig, von den Schulen bis hinein in die berufliche Fortbildung. Aber wir müssen darauf achten, dass Menschen sich dabei entwickeln können: dass sie ihre Persönlichkeit entfalten können – gerade auch in ihrer religiösen Dimension –, das ist ja unser reformatorisches Bildungsgen, dass sie zurecht kommen in der Wissensgesellschaft, dass sie partizipieren können an gesellschaftlichen Entwicklungen. Orientierungswissen, gesellschaftlich wie persönlich, darin sehe ich die Aufgabe der evangelischen Bildung. Und dazu gehört, auch die Grenzen zu sehen: Bildung ist kein Allheilmittel, sondern hilft, auch mit Grenzen des Menschlichen umzugehen.

*Luibl:* Evangelische Erwachsenenbildung ist – gemessen etwa am großen Bereich der Schule – ein eher kleiner Bereich. Welche besondere Bedeutung kommt der Evangelischen Erwachsenenbildung im Konzert der evangelischen Bildungsträger aus Ihrer Sicht zu?

*Bierbaum:* Zunächst ist für mich wichtig, dieses große Konzert mit den vielen Gestaltern zu sehen:

von den Kindertagesstätten über den Religionsunterricht, von der Kinder-, Jugend- und Konfirmandenarbeit, die auch immer die Eltern und in letzter Zeit verstärkt auch die Großeltern in den Blick nimmt, von der Bildungsarbeit in den Gemeinden über die Bildungswerke, Stadtakademien, Bildungszentren im ländlichen Raum bis hin zur Akademie Tutzing. Das Besondere der Evangelischen Erwachsenenbildung ist für mich, dass sie einerseits, gut organisiert, ein wichtiger Teil dieses Konzertes ist und andererseits wie kaum ein anderer Bildungsträger immer neu mit weiteren Bildungsträgern zusammenspielen kann, gemeinsame Schnittmengen bearbeiten kann, Übergänge gestalten kann. Hier würde ich mir noch mehr Kreativität und Mut wünschen. Und ein besonderes Anliegen ist, dass gerade die Evangelische Erwachsenenbildung sich noch stärker den sogenannten bildungsfernen Schichten zuwendet. Diese sind, so meine Vermutung, fern von Bildung, auch weil wir uns in unserer Bildungsarbeit von ihnen entfernt haben.

*Luibl:* Sie haben in Ihrer Arbeit immer großen Wert auf Vernetzungen und gemeinsame Verantwortung gelegt. Mit diesem Impuls ist 2016 auch das Bildungskonzept der ELKB „Horizonte weiten – Bildungslandschaften gestalten“ entstanden, ein programmatischer Ansatz, wissenschaftlich gut verankert und erfahrungsbezogen, ein Bildungshandlungskonzept, das auf große Resonanz stieß. Was ist Ihnen an diesem Konzept besonders wichtig?

*Bierbaum:* Das Bildungskonzept von 2016 ist die Fortschreibung des Konzepts von 2004. Das Neue daran ist die handlungsorientierte Beschreibung des Miteinanders der Bildungsträger der ELKB. Und dies auf einer gemeinsamen Basis, einem innovativen Bildungsverständnis. Bildung wird nicht abstrakt definiert, sondern in den Spannungsfeldern des Lebens entdeckt: in der Spannung von Leistungsorientierung und unverrechenbarer Würde, von Globalem und Lokalem, von Eigenem und Fremden, von ungleichen Chancen und Befähigungsgerechtigkeit. Damit wird Bildung ein einladendes, dynamisches Geschehen.

*Luibl:* Und was ist in diesem Prozess der Umsetzung (noch) nicht gelungen?

*Bierbaum:* Das Bildungskonzept ist ein Bildungshandlungskonzept, ein Handbuch, mit dem man arbeiten kann. Und es passt damit hervorragend in den Prozess „Profil und Konzentration (PuK)“, in dem wir als ELKB versuchen, Kristallisationspunkte, Konzentrationspunkte und Weichenstellungen für die Zukunft zu gewinnen bzw. vorzunehmen. Aber so wichtig dieses Handbuch ist, das darin entwickelte Handwerkszeug der Bildung haben wir für kirchliche Prozesse noch nicht so recht ausgepackt. Das muss ein nächster Arbeitsschritt werden: Bil-

dung in die Prozesse der Kirche wie selbstverständlich strukturell einzubauen, vor allem auch innerkirchliche Kommunikationslücken zu schließen – dazu können gerade die Impulse im III. Teil des Bildungskonzeptes beitragen. Dazu müssen wir als Kirche – intern und extern – noch lernen, kampagnenfähig zu werden, meint: Wesentliches in erkennbaren Leit-Prozessen zu bündeln.

*Luibl:* Evangelische Erwachsenenbildung hat sich im Prozess „Innovation Bildung 2017“ in den letzten Jahren und vor allem durch Sie als verantwortlicher Leiter stark verändert. In früheren Jahren wurde Evangelische Erwachsenenbildung nicht selten als sonderliche Mischung von gestalteter Mitte und Organigrammen gesehen. Was hat sich Ihrer Meinung verändert?

*Bierbaum:* „Innovation Bildung 2017“ war eine notwendige Reaktion auf eine doppelte Herausforderung: Die staatlichen Fördermittel sanken, die Nachfrage nach einer neuen kirchlichen Bildungsarbeit wuchs. Dies greift „Innovation Bildung 2017“ dreifach auf: Profilierung der Bildungswerke als dekanatliche Kompetenzzentren, Professionalisierung der Bildungsformate, Regionalisierung der Bildungseinrichtungen. Dabei war ein Meilenstein, die Leitungsstellen in Bildungswerken unter das Dach der Kirche zu bringen.

*Luibl:* Und damit wurde die Evangelische Erwachsenenbildung „verkirchlicht“?

*Bierbaum:* Das war ein Verdacht von manchen, der sich in Luft aufgelöst hat. Die EEB wurde nicht verkirchlicht, sondern kirchlich verankert und institutionell gestärkt, um letztlich gesellschaftlich, die Gesellschaft mitgestaltend, agieren zu können. Dies zeigt sich besonders im sogenannten Bereich der Regionalisierung. Dabei entstehen leistungsfähige Bildungseinrichtungen, die stark im Sozialraum verankert sind und nach dem neuen BayEBFöG (dem neuen bayerischen Erwachsenenbildungsförderungsgesetz) förderfähig bleiben.

*Luibl:* Wo sind noch alte Vorstellungen im Spiel – und was müsste die EEB tun, um zukunftsfähig zu werden? Sie sprechen dabei immer wieder vom agilen Bildungsmanagement. Was ist das aus Ihrer Sicht?

*Bierbaum:* Unsere Evangelische Erwachsenenbildung ist gut – das zeigt die Statistik der öffentlich geförderten Bildungsarbeit: 30.868 Veranstaltungen mit insgesamt 682.705 Teilnehmenden im Jahr 2017! Das bedeutet hohe Akzeptanz und da steckt Zukunft drin! Um das weiterzuentwickeln, dazu sind m. E. drei Dinge nötig. Zum einen muss die Evangelische Erwachsenenbildung ihre eigenen Potenziale besser nutzen. Bildung darf weder kirchli-

chem noch gesellschaftlichem Mainstreaming hinterherlaufen, sondern muss vorangehen. Stichworte dafür wären „Trendscouts“, an Orte gehen, wo Kirche nicht ist und Bildung nicht erwartet wird, an realen und virtuellen Stammtischen wie etwa in Chatrooms und an vielen – auch ungewöhnlichen – Orten mehr. Zum anderen braucht es ein agiles Bildungsmanagement. Wir müssen nutzerorientierter werden, nicht, indem wir unsere „Angebote“ – angeblich – nutzerfreundlich machen, sondern indem wir Nutzer bei der Konzeption unserer Angebote von Anfang an einbeziehen, den Nutzern Mitsprache einräumen. Dabei lernen wir gemeinsam, was nötig ist und guttut. Dazu müssen wir auch unsere Strukturen flexibilisieren. Und schließlich gilt es an unserem Image zu arbeiten. Derzeit, so scheint es mir, ist viel Neues und Zukunftsoffenes entstanden, aber dazu fehlen noch die Bilder und die Narrative, um vom etwas quälenden Narrativ der gestalteten Mitte wegzukommen. Diese Bilder zu finden, das ist auch eine Bildungsaufgabe.

*Luibl:* Wie kommen wir da hin?

*Bierbaum:* Vielleicht indem auch die Erwachsenenbildung sich wandelt von einem Lehrsystem zu einer lernenden Organisation. Und die lernt am besten von den Menschen, für die sie da ist. Nehmen Sie einen Blockbuster im Kino oder ein Helene-Fischer-Konzert und die vielen Menschen, die dorthin gehen. Da kann man die Nase rümpfen über vermarkteten Kitsch oder aufmerksam werden auf die Professionalität der Performance, die Nachsingbarkeit der Lieder und die Keywords der Botschaft: Freude, Liebe, Kraft, Hoffnung, Lebenslust. Was wissen Hollywood und die Eventagenturen, was wir nicht (mehr) wissen? Das müssen wir nicht nachmachen, aber davon lernen schon.

*Luibl:* Evangelische Erwachsenenbildung hat eine doppelte Aufgabe – nach innen, in die Kirche hinein, nach außen, in die Gesellschaft. Was steht nach innen, was nach außen oben auf der Agenda?

*Bierbaum:* Nach innen gibt es einen steigenden Bedarf an Fortbildungen, gerade im ehrenamtlichen Bereich. Aber auch für Hauptamtliche – dazu zähle ich die Verantwortung für die flächendeckenden Willkommenstage, die es neuen Mitarbeitenden ermöglichen soll, sich mit ihrem Arbeitgeber Kirche oder Diakonie anzufreunden. Eine neue Aufgabe kommt hinzu: auf Dekanats- und regionaler Entwicklungsebene zu moderieren – immer in Absprache mit unseren landesweiten Einrichtungen.

Nach außen: Hier sind die großen Themen gesetzt: Digitalisierung, gesellschaftlicher Zusammenhalt, Klimaschutz, Nachhaltigkeit und vieles mehr. Offen ist, wie wir diese Themen in evangelischer Perspektive angehen. So haben wir gerade ein neues integriertes Klimaschutzkonzept veröffentlicht:

„Schöpfung bewahren – Klimaschutz praktizieren“. Hier formulieren wir in evangelischer Tradition zukunftsfähige Positionen. Aber entscheidend wird es sein, dass wir darauf aufbauend mit den Umweltbeauftragten unserer Gemeinden arbeiten, mit gesellschaftlichen Gruppen vor Ort im Gespräch bleiben, gemeinsame Aktionen zustande bringen. Dass wir als Kirche hier nicht polarisieren, sondern Foren eröffnen und neues Miteinander ermöglichen. Und dass wir in allem die ethische Verantwortung für die Gaben der Welt verbinden mit den Vor Gaben des guten Gottes. Das ist eine enorm herausfordernde evangelische Bildungsarbeit ...

*Luibl:* Die gesellschaftliche Ausrichtung der Kirche, auch in ihrer Bildungsarbeit, ist zwar theoretisch, weil in der Geschichte des Protestantismus verankert, unbestritten. Dennoch gibt es Anzeichen, dass Kirche in unsicheren Zeiten sich wieder in die festen Burgen zurückzieht oder wie die letzte Kirchenmitgliedschaftsstudie es formuliert, sich konzentriert auf die innerkirchlich Engagierten. Wie sehen Sie die Entwicklungen?

*Bierbaum:* Ja, diese Gefahr besteht. Aber es bleibt der Auftrag „Suchet der Stadt Bestes“. Und heruntergebrochen vom Wort des Propheten gestaltet sich der grundlegende Gedanke des PuK-Prozesses – Orientierung im Raum und damit verbunden die Frage, was die Menschen in diesem Raum brauchen. Da habe ich durchaus Hoffnung, dass dieser Auftrag Wirkmacht zeigt. Gerade bei stark innerkirchlich Engagierten und in der Konzentration auf das Evangelium kann gesellschaftsoffene Arbeit ganz neu aufbrechen. Für diese Aufbrüche stellt zeitgemäße Evangelische Erwachsenenbildung Kompetenzen und Organisationsformen zur Verfügung.

*Luibl:* Evangelische Erwachsenenbildung ist ja nicht nur Teil kirchlichen, sondern auch staatlichen Bildungshandelns. Nun hat der Freistaat Bayern ja erfreulicherweise durch das neue Erwachsenenbildungsförderungsgesetz (BayEBföG) gute finanzielle Grundlagen geschaffen und neue Bildungsperspektiven eröffnet. Was steht gesellschaftlich an, das gerade die EEB in ihrer Bildungsarbeit aufgreifen könnte? Oder anders gefragt: Wofür stehen wir als EEB in diesem Konzert?

*Bierbaum:* Es ist ein großer Erfolg der letzten Jahre, dass im Miteinander von Politik, Verwaltung und Trägern der Erwachsenenbildung ein neues EBFöG entstanden ist. Hier haben auch die Kirchen mitgewirkt und wurden gehört: So sind die Gemeinden als Träger von öffentlicher Bildung anerkannt, das Ehrenamt ist gut verankert, die Niederschwelligkeit von Bildung ist festgeschrieben und vor allem: Religiöse Bildung ist in der Präambel verankert. Für das evangelische Proprium innerhalb der Erwachsenen-

bildung steht für mich der Begriff der „individuellen Regulierungsfähigkeit“; er bedeutet für mich: Menschen zu befähigen, sich in ihrem Umfeld, mit ihren persönlichen Möglichkeiten und Ressourcen einzubringen, ihre Biographie mit allen Brüchen integrativ lebensbejahend zu gestalten. Dazu gehört ebenso die Fähigkeit, mit Differenzen, individuellen wie gesellschaftlichen, besser umgehen zu können: Unterschiede sensibel und ohne Abgrenzungsreflexe wahrzunehmen, auszuhalten und nach neuen Gemeinsamkeiten zu suchen.

*Luibl:* Und was kann Kirche tun, damit diese Perspektiven noch besser genutzt werden können?

*Bierbaum:* Ich halte fest, dass die Bildungsarbeit in der Kirche frei und eigenständig zwischen Evangelium und Erziehungswissenschaft verantwortet wird. Hier sollen die innovativen Konzepte wachsen. Das ist die Aufgabe der Träger. Kirche kann dafür nur die Rahmenbedingungen schaffen.

*Luibl:* Angesichts von Anzeichen globaler Rezession weltweit und auch in Deutschland wird verstärkt thematisiert, dass dies auch damit zu tun hat, dass Politik und Gesellschaft es verpasst oder verschlafen haben, in guten Zeiten sich neuen Herausforderungen zu stellen, und an alten Strukturen festgehalten hat. Gälte dies auch für unsere Kirche?

*Bierbaum:* Das ist mir viel zu pauschal. Wir dürfen unsere großwirtschaftliche Kraft und die damit verbundenen Standards, die auch Basis für ein gutes, sozial gestaltetes Miteinander sind, nicht kleinreden. Unser duales Ausbildungssystem z. B. ist europaweit anerkannt und schafft mit die Grundlage für den Wohlstand unseres Landes. Im digitalen Bereich unternehmen wir große Anstrengungen, um den Anschluss nicht zu verpassen. Und unsere Kirche als Organisationsform ist noch immer eine, in der es gelingt, unterschiedliche Glaubensvorstellungen, Gemeindetypen und oft sehr singuläre Gruppenentwicklungen zu integrieren und einen Interessenausgleich zu schaffen. Was wir vielleicht übersehen haben, ist, dass es immer neue Bewegungen an der Basis gibt, Start-ups, Graswurzelinitiativen etc. Demgegenüber ist Kirche viel zu oft Behörde, die Bestehendes sicherlich gut verwaltet, aber gleichzeitig zu wenig Anwalt ist für neue Initiativen.

*Luibl:* Können Sie sich vorstellen, auch religiöse Start-ups in der Erwachsenenbildung mit kirchlichen Mitteln zu fördern? So zwischen Modelleisenbahn, Biographie und religiöser Sinnstiftung?

## Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V.



*Bierbaum:* Ja – sofort! Wenn die Idee stimmig ist. Das wär's!

*Luibl:* Noch eine Frage im Rückblick auf Ihre Arbeit in der Kirchenleitung: Ist Kirche, wie wir es manchmal in unseren Projekten und Projektionen gerne hätten, wirklich planbar und regelbar? Kann man Kirche heute (noch) leiten?

*Bierbaum:* Unsere Kirche ist kein Unternehmen, das top-down durch Regelvorgaben gesteuert werden könnte oder sollte. Kirchenleitung ist in erster Linie: Überzeugungsarbeit, um gemeinsame Positionen zu finden. Diese Arbeit ist schwieriger und wichtiger geworden, weil Kirche wie Gesellschaft sich immer weiter ausdifferenzieren. Es gibt immer weniger eine Regel für alle Fälle, sondern immer neue Fragen, die nach Antworten verlangen.

*Luibl:* Sie sind passionierter Motorradfahrer. Fühlen Sie sich in der Gesellschaft und auch in Ihrer eigenen Kirche angesichts der Klimaagenda nicht unter Druck gesetzt?

*Bierbaum:* Nein, auf keinen Fall. Natürlich formulieren wir auch in der Kirche in unserer ethischen Verantwortung Ziele, etwa im Klimaschutz. Da wird auch gestritten. Aber dies sensibilisiert für die Herausforderung. Wir lernen dabei an Differenzen und das führt – zumindest meistens – gerade nicht zu moralisierenden Ausgrenzungen.

*Luibl:* Herr Bierbaum, Sie gehen jetzt in Ruhestand. Auf welches Angebot der Evangelischen Erwachsenenbildung freuen Sie sich schon jetzt? Fordern Sie uns heraus und wir sehen zu, was wir Ihnen bieten können?

*Bierbaum:* Wenn Sie mir als Motorradfahrer, Großvater, Ruheständler Ideen vermitteln, mich auf Veranstaltungen aufmerksam machen, wo ich sage: Da bin ich jetzt aber überrascht, so kann man das also auch sehen, so ist also zu handeln ...

» **schwerpunkt – Nun lasst mal die Bildung im Dorf**

*Marion Fleige, Wiltrud Gieseke*

Kulturelle Erwachsenenbildung als Ressource für Aneignung und Gestaltung ländlicher Räume ..... 14

Die kulturellen Bildungsangebote in städtischen und ländlichen Räumen unterscheiden sich, doch hier wie dort ermöglichen sie auch einen reflexiven, alternativen und aktiven Umgang mit Künsten, kulturellen Praktiken und der inter- oder transkulturellen Lebens- und Alltagsgestaltung. Was sind dabei die Besonderheiten im ländlichen Raum? Welches informelle und nonformale Lernen ist dort gefragt? Im Artikel werden dazu einige Anregungen gegeben und in einen gesellschaftspolitischen Hintergrund eingebunden.

*Joachim Stöver*

Wenn Bildung Raum und Zeit verliert: Tagungsstätten adé? Eine Problemanzeige und Perspektivsuche ..... 20

Die ländliche Bildungslandschaft verliert immer mehr Orte und Zeiträume für kirchliche und gesellschaftliche Weiterbildung. Tagungsstätten und Bildungshäuser dort sind nur mehr wegen ihrer wachsenden Finanzierungsprobleme oder ihrer schwer erreichbaren Lage in der Diskussion. Doch diese Engführung übersieht, wie überholt so manche Vorstellung von Land oder Stadt sind. Daher gibt der Artikel Anregungen, wie sich Bildungshäuser strukturell und inhaltlich neu ins Spiel bringen können.

*Hans Jürgen Luibl*

Heimat – der Film Ernst Bloch meets Schwarzwaldmädel ..... 25

Nach wie vor haben Heimatfilme unter Bildungsgesichtspunkten keinen guten Ruf, denn mit heiler Welt, viel Dorfidyll, grellbunten Konflikten, billigen Gefühlen und konservativen Stereotypen verstellen sie den Blick auf die heimatliche Realität. Doch es lohnt ein zweiter Blick auf dieses Genre: das mediale Spiel mit Authentizität und Zugehörigkeit, das Herunterbrechen von gesellschaftlichem Wandel und Zukunftsszenarien, die visuell-musikalische Intensität – all das gibt pädagogisch, kulturell und politisch zu denken und kann den Horizont erweitern, in dem aktuell Heimatthemen Konjunktur haben.

*Hildegard Schröteler-von Brandt*

Initiativ werden mit jungen Erwachsenen auf dem Land ..... 30

Der Artikel bietet exemplarische Antworten auf die Fragen, was junge Erwachsene am Landleben begeistert, wie neue Zugänge und neue Arten der Auseinandersetzung mit der eigenen Region und Umwelt zu ermöglichen sind und wie Projekte funktionieren, die offen sind für die Kreativität und Eigenständigkeit vor Ort.

*Olaf Rosendahl, Mechthild Kiegelmann*

Bildung im Alter – kein Land in Sicht? ..... 34

Bildung auf dem Land benötigt keine Nachhilfe aus der Stadt. Anstelle der Charakterisierung ländlicher Bildungsstrukturen als defizitär gegenüber denen der Stadt, arbeiten die Autor/inn/en die Eigenständigkeit und die Möglichkeiten ländlicher Bildungsarbeit heraus. Diese sollten die Grundlage bilden für zukünftige Forschungen und Planungen.



» **editorial**

Steffen Kleint  
Liebe Leserin, lieber Leser, ..... 3

» **aus der praxis**

*Stephanie Günther*  
Wie Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)  
im Süden Brandenburgs gelingen kann..... 6

*Janet Berg*  
Angebote nach vorn! Wie sich die Eltern- und Familienbildung  
in der Hanse- und Universitätsstadt Rostock etabliert ..... 8

*Florian Wenzel, Christian Boeser-Schnebel*  
Demokratie im Gespräch  
Eine Dorferneuerung in den Köpfen ..... 10

» **europa**

*Sibilla Drews*  
Die ländlichen Regionen sind das Gesicht Europas  
Innovative Projekte machen sie attraktiv ..... 13

» **einblicke**

*Hans Jürgen Luibl, Detlev Bierbaum*  
„Orientierungswissen, gesellschaftlich wie persönlich,  
darin sehe ich die Aufgabe evangelischer Bildung“ ..... 38

*Carolin Ulbricht*  
Neues Grundbildungsprojekt gestartet ..... 42

*Gerhild Ganglbauer*  
Altes neu gewande(l)t. Basisbildung in Österreich ..... 43

*Katja Thevs*  
Kirgisische Bildungsorte entdecken ..... 46

» **jesus – was läuft?**

*Hans Jürgen Luibl*  
Hölderlin und die Lindenstraße ..... 48

» **service**

Filmtipps ..... 51

Publikationen ..... 52

Veranstaltungstipps ..... 58

Impressum ..... 62



## Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

### Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an [info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com))

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



[www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung](http://www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung)

DEAE WAXMANN